

# Kaiser Wilhelm in Konopischt.

Der Besuch, den Kaiser Wilhelm als Jagdgast auf dem Schlosse Konopischt dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand abgestattet hat, ist von der gesamten Presse des Auslandes lebhaft besprochen worden. Die politischen Jagdbefuche mehren sich in der letzten Zeit. Und nicht ohne Grund. Mehr als ein höflicher Besuch bringt ein solcher Jagdbefuch die Repräsentanten großer Staaten einander näher. Und in freier Natur findet man sich schneller und leichter — und vertraulicher zusammen als auf dem Parkettboden der Residenzen.

Der Besuch, zu dem jetzt Kaiser Wilhelm als Jagdgast des Erzherzog-Thronfolgers in Konopischt weilte, sollte nicht nur die herzlichen persönlichen Beziehungen, die seit vielen Jahren zwischen dem Kaiser und dem kaiserlichen Thronerben bestehen, erneuern, er ist ohne Zweifel auch bestimmt gewesen, einer aufrichtig freundschaftlichen politischen Aussprache zu dienen. Die Reise nach Konopischt und der Gegenbesuch in der Gohrde, den der Thronfolger in den nächsten Tagen macht, sind bedeutsam, und die Geschehnisse des letzten Jahres auf dem Welttheater bilden den ersten Hintergrund für diese Begegnungen.

Seit fast fünf Jahren drängen sich die Gefahren. Aber noch nie waren sie so unmittelbar, wie im vergangenen Winter, da drüber im Osten der Kosak und der österreichische Reiter sich schon zum Schlagsen gerüstet in die Augen sahen. In diesen Krisen, die ganz Europa durchzuckten und ihren Flammenschein bis nach England entsandten, hat der Dreibund nicht nur durchgehalten, sondern er ist auch noch fester geworden. Natürlich hat es zu Zeiten Meinungsverschiedenheiten gegeben; so hoch aufragende Aufgaben werden immer aus verschiedenen Stellungen betrachtet, verschiedene Ansichten ergeben, die dann vereint die sicherste Beurteilung ermöglichen. Die Hauptsache aber ist, daß in diesen Zeiten jeder Teilhaber des Bündnisses neue Zeugnisse erhalten hat, daß der Dreibund die Interessen der ihm angehörenden Staaten allezeit wahrnimmt.

Winter — auch in letzter Zeit erst wieder — sind im In- und Auslande Stimmen laut geworden, daß es im Dreibunde Teilhaber gebe, die keine andere Wahl eines Bündnisses haben, keine solchen, die auch irgendeine andere Gestaltung aufsuchen können. Eine solche Unterscheidung hiesse wahrhaftig das große Werk Bismarcks geringschätzen und verkleinern. Wenn dieses Bündnis nicht die natürlichste und ungewungenste Verknüpfung gemeinsamer Lebensinteressen darstellte, hätte es so viele Gefahren, die bald dieses, bald jenes seiner Mitglieder in erster Linie betrafen, nicht überdauert, und wäre das Bündnis für einen seiner Partner weniger wertvoll, so hätte man dies daran erkennen müssen, daß es ihn in der Erreichung großer Ziele verkräftigt hätte. Die Geschichte der Kolonialpolitik Deutschlands, die Angliederung Bosniens, die ungestörte Festsetzung Italiens an der afrikanischen Küste und im Ägäischen Meere beneiden das Gegenteil. Und alles weist darauf hin, daß dieser Eintracht erst recht große Aufgaben bevorstehen, die aus dem nicht stillstehenden, da und dort merkwürdigen Drange zu großen Umwälzungen sich ergeben werden.

In Wien wie in Berlin und Rom ist man überzeugt, daß es nicht möglich ist, den Dreibund fester und sein Wirken erfolgreicher zu gestalten. Und gerade angesichts der Verjüngung, in den Dreibund Breche zu legen, an denen es ja während der Balkankrise nicht gefehlt hat, sind der Besuch von Konopischt und der Gegenbesuch in der Gohrde jeder für sich ein Zeugnis, daß es zwischen Wien und Berlin keine Versöhnungen geben kann, die die Festigkeit des Dreibundes zu erschüttern vermöchten. Auch bei den kommenden Krisen wird Europa mit der Einheit der drei Bundesgenossen rechnen müssen. Sie sind zusammen unüberwindlich.

## Heer und flotte.

— Rund 20 000 überzählige Rekruten sind bei der Heeresergänzung in diesem Monat zur Einstellung gelangt resp. wurden zur Einstellung be-

## Der Kurier des Kaisers.

3) Roman von C. Crome-Schwiening.  
(Fortsetzung.)  
„Das wichtigste! Nicht Oberleutnant von Riddern ist der Kurier.“  
Ein kurzer Blick in den dunklen Augen nur zeigte den Eindruck, den diese Nachricht auf das junge Weib machte.  
„Weshalb wird er nicht gesandt?“ fragte sie.  
„Der Zufall ist uns günstig gewesen, oder das Geschick selbst. Von Riddern hat heute früh einen Morgenritt im Tiergarten gemacht. Sein Pferd schickte vor einem Automobil und brachte ihn aus dem Sattel. Er liegt mit einer Knieverletzung in seinem Quartier, die ihn für Wochen hindern kann. Kurierdienste zu tun.“  
„Wer tritt an seine Stelle?“  
„Einer der jüngst erst kommandierten Feldjägerleutnants. Ein Herr Degen.“  
„Kennst du ihn von Ansehen, Alexei?“  
„Ich kenne ihn. Er ist schlank und groß, ein schönes, leicht gebräuntes Antlitz, mit dunklen Augen und einem seidenweißen schwarzen Bart.“  
„Sofort! Ich habe die schöne die Augen.“  
„Es ist derselbe, von dem wir glaubten, daß er heute an den Hof von St. James gesandt würde?“  
„Derselbe!“  
„Und deine Information ist untrüglich?“  
„Untrüglich!“  
„Und er wird mit dem Abendkurierzuge fahren?“  
„Das wird nicht möglich sein, denn er ist heute abend zu später Stunde wieder befohlen,

stimmt. Infolge des neuen Wehrgesetzes gelangten bedeutend mehr Rekruten wie sonst zur Aushebung. Da die Militärverwaltung die Zahl des wirklichen Bedarfs nicht genau umgrenzen konnte, mußten naturgemäß bedeutend mehr Rekruten zu den Truppenteilen beordert werden, als in Wirklichkeit benötigt wurden. Die Truppen hielten erst Ausschau und suchten sich das beste Material heraus. Rekruten, die den ärztlichen und militärischen Anforderungen nicht genügten, wurden wieder in die Heimat entlassen, von militärischer Seite wurde die Gesamtzahl derselben auf 20 000 beziffert. Mancher von ihnen ist jetzt vor eine ungewisse Zukunft gestellt. Landarbeiter und dergleichen finden bald wieder einen Arbeitsplatz, aber Handlungsgelhilfen, Handwerker, gewerbliche und industrielle Arbeiter fanden ihre bisherige Stellung befehzt und bedürftigen nun die Arbeitsnachweise und Geschäftsräume der Stellenvermittlung. Die Zahl der Arbeitslosen ist infolgedessen beträchtlich gestiegen, wodurch die allgemeine Arbeitslosigkeit noch mehr an Schärfe gewonnen hat.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist von seinem Jagdausflug nach Konopischt wieder in Potsdam eingetroffen.

\* Von verschiedenen Seiten wird das Gerücht verbreitet, Herr v. Bethmann-Hollweg wolle von Kanzlerposten zurücktreten. Man bringt diesem Entschluß mit den Verhandlungen in der braunschweigischen Frage in Verbindung, in der bekanntlich der deutsche Kronprinz ein Gegner des Kanzlers war. Nach Versicherungen aus wohlunterrichteter Quelle sind alle diese Gerüchte unzutreffend.

\* Der Bundesrat, hielt am 23. d. Mts. eine Vorbesprechung über die braunschweigische Frage ab. Wie verlautet, soll die von Preußen beantragte Regelung in Bundesratskreisen allgemeine Zustimmung finden. — Da der braunschweigische Landtag für den 27. d. Mts. zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen wurde, ist anzunehmen, daß der Bundesrat vorher den preussischen Antrag betr. die Weisenfrage endgültig erledigen wird.

\* Die beiden großen Unglücksfälle, die die deutsche Marineflotte in kurzer Zeit betroffen haben, haben die Marinebehörde veranlaßt, vor der Zindienstellung neuer Marineflotten die Gefahrenquelle einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und Mittel zu ihrer Behebung zu finden. Aus diesem Grunde werden die in Auftrag gegebenen „L. 3“ (Zepplins-Art) und „L. 4“ (Schütte-Lanz-Art) nicht schon im Frühjahr zur Ablieferung gelangen, sondern unter Berücksichtigung einiger Änderungen erst später fertiggestellt werden können.

\* Eine Einschränkung des Abzinsungsgenusses beabsichtigt die Reichsregierung herbeizuführen, indem sie in der Ergänzung zur Gewerbeordnung anlässlich der Neugestaltung der Bestimmungen über das Gastwirtschaftsgewerbe den Landesbehörden die Erlaubnis erteilt, den Ausdank von Abzinsung in der Kleinhändler damit zu verbieten oder wenigstens einzuschränken.

\* Bei der Reichstagsersatzwahl in Neumarck (Oberspessart), die durch das Ableben des früheren Vertreters des Kreises, Kohl, nötig wurde, behauptete das Zentrum sein Mandat. Es erhielt Lederer (Zentr.) 11 649, Dollinger (liberal) und Bayernbund) 1000 und Trummer (soz.) 527 Stimmen. Kohl hatte bei der letzten Wahl 13 740 von 19 004 abgegebenen Stimmen erhalten, sein nationalliberaler Gegenkandidat 1485, der Sozialdemokrat 661. Die Wahlbeteiligung war diesmal also schwächer.

\* Die Braunschweiger Stadtverordnetenversammlung hat zum Einzug des Herzogs Ernst August die Summe von 25 000 Mark zur Ausschmückung der Stadt bewilligt.

\* Dem Oldenburger Landtag, der am 4. November zusammentritt, wird u. a. eine Ergänzung zum Einkommensteuergesetz zugehen, der einen Ledigenzuschlag vorsieht. Danach sollen erhoben werden von

2000 bis 3000 Mark 20 Prozent usw. bis zu einem Einkommen von mehr als 6000 Mark 40 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, jedoch mit der Maßgabe, daß der Zuschlag 4000 Mark nicht überschreiten darf.

### Österreich-Ungarn.

\* Der Landesverteidigungsminister v. Georgi äußerte im Budgetausschuß, daß durch die Auswanderungsgesellschaften der Kanadabahn und Konjorten über 200 000 Wehrpflichtige außer Landes befördert worden seien, die sich ihrer Stellungspflicht entzogen haben. In Feldkirch bei Innsbruck ist jetzt eine staatliche Geheimagentur errichtet worden, um das Auswanderungswesen besser überwachen zu können. Die meisten Stellungspflichtigen suchten nämlich auf der Arbergrün über Buchs ins Ausland zu entkommen. Dem soll durch diese Einrichtung ein Riegel vorgeschoben werden.

### Portugal.

\* Die portugiesische Regierung erklärt zu den jüngsten verunglückten Monarchisten-puffen, sie habe gewußt, daß monarchistische Komitees in Europa und Brasilien auf das Ausbrechen von Unruhen hofften. In den kleinen Gruppen von Ruhestörern habe sich nur ein Soldat befunden, und zu den in Lissabon und Oporto Verhafteten gehörten nur einige Militärpersonen. Im Norden des Landes haben keine Unruhen stattgefunden. Die Regierung erklärt, sie werde besonders ein wachsames Auge auf die spanische Grenze haben; denn der Herz aller Unruhen gegen die Republik befindet sich in Spanien.

### Italien.

\* Die Bezeugung von Westhrazien durch die Bulgaren vollzieht sich ohne Zwischenfall. Die Einwohner haben ihren Widerstand aufgegeben und sich der bulgarischen Herrschaft unterworfen.

### Amerika.

\* Immer schlimmer lauten die Nachrichten aus Mexiko. Präsident Guertia ist völlig unfähig, die Ruhe im Lande jemals wiederherzustellen; denn während er Telegramme in die Welt schickt, wonach die Rebellion überall niederge schlagen sei, verüben die Aufständischen entsetzliche Greuelthaten. So töteten sie die gesamte Einwohnerschaft eines Dorfes im Norden des Landes, etwa fünfzig Personen, die ihre Kirche gegen Mäandierung verteidigt hatten, bis ihre Munition erschöpft war. Andere Aufständische haben einem Leutnant und zwei Soldaten, den einzigen Überlebenden einer kleinen Garnison, die Haut von den Fußsohlen abgezogen, sie gezwungen, mehrere Meilen weit zu marschieren und ihnen schließlich die Köpfe abgehauen, weil sie sich weigerten, den Rebellenführer Carranza hoch leben zu lassen.

## 300 Bergleute verschüttet.

Dawson (Neu-Mexiko), 22. Oktober.  
Auf der Hirschschlucht-Kohlengrube sind dreihundert Bergleute durch eine Explosion verschüttet worden. 23 der Eingeschlossenen konnten nach stundenlangen Rettungsarbeiten lebend ans Licht gebracht werden. Nach einer neueren Meldung ist in einem alten Bergwerk, das mit dem Schacht der Hirschschlucht-Kohlengrube in Verbindung steht, Feuer ausgebrochen. Es wird befürchtet, daß die Flammen auf den Schacht übergreifen werden, in dem noch über 250 Bergleute eingeschlossen sind.  
Dawson, das nach dem bekannnten Geologen George Dawson genannt ist, ist einer der Hauptorte des noch nicht sehr lange erschlossenen Kohlengebietes in dem nordamerikanischen Staate Neu-Mexiko.

## Der neue Krupp-Prozess.

(Erster Tag.)

Sofort nach Beginn der Verhandlung erklärte der Verteidiger des Angeklagten Brandt, daß der Hauptzeuge, Herr v. Mehen, verschiedene Artikel gegen Brandt in die Presse gebracht habe, darunter auch einen, wonach Brandt der Gewährsmann des Abg. Liebknecht sein solle. Gegen Herrn v. Mehen sei bereits Strafantrag wegen verleumderischer

Beleidigung gestellt worden. Eine ähnliche Erklärung gibt der Vertreter des Angeklagten Dr. Eccius ab. — Der Oberstaatsanwalt bemerkt dazu, daß er die Ausführungen der Verteidigung zu würdigen wisse, und daß er bei der Vernehmung des Zeugen v. Mehen ein scharfes Ohr darauf haben werde, ob sich der Zeuge etwa durch seine Leidenschaft vom geraden Wege der Zeugenpflicht wird abdrängen lassen.

Auf Befragen des Vorsitzenden erklären sich beide Angeklagte als nicht schuldig. Der Angeklagte Brandt schildert darauf seinen Lebenslauf bis zu dem Tage, an dem er im Auftrag der Kruppischen Werke nach Berlin kam. Direktor Schütz hatte ihm gesagt, er solle es durch einen kameradschaftlichen Verkehr möglichst machen, die Preise der Konkurrenz zu erfahren. Brandt befreit entschuldigend für einzelne Nachrichten Zahlungen geleistet zu haben; er habe den Eindruck gehabt, daß er auch ohne jeden Gegenwert die Nachrichten aus Freundschaft erhalten hätte. Wie das Wort „Kornwalzer“ für die Nachrichten entstanden, weiß Brandt nicht. Direktor Eccius erklärt nur, es stamme aus dem Depeschen schlüssel der Firma Krupp. Das Wort verdanke jedenfalls einem Zufall seinen Ursprung. Demgegenüber vertritt der Staatsanwalt den Standpunkt, daß dieses Wort eine ganz bestimmte tiefere Bedeutung habe.

Im Laufe der weiteren Vernehmung der beiden Angeklagten wird festgestellt, daß die von dem Reichstagsabgeordneten Liebknecht dem preussischen Kriegsminister übermittelten 15 „Kornwalzer“ nicht Originale, sondern Abschriften waren, daß 72 Durchschläge, die von Mehen bei seiner Rückkehr von einer Reise aus Italien vorgelegt worden, in den Abschriften, die in dem Bureau in der Volkstraße beschlagnahmt wurden, fehlen, und daß wahrscheinlich auch die 15, die Dr. Liebknecht dem Kriegsminister überreicht hat, dazu gehören. Es gelang dann weiter der Konflikt zur Erörterung, in den der Zeuge v. Mehen mit der Firma Krupp geriet, und daß nach diesem Konflikt, als Herr v. Mehen mit einem Prozeß gedroht hatte, auf Beschluß der Offener Direktion Brandt erneut an die Pflicht erinnert wurde, bei der Erlangung seiner Nachrichten nicht vom rechtlichen Gesichtspunkte abzuweichen. Zum Schluß seiner Vernehmung bezeugt Brandt, daß die Firma Krupp immer mit den Preisen heruntergegangen sei.

Der zweite Tag der Verhandlungen in dem neuen Krupp-Prozess galt wie der erste ausschließlich der Vernehmung der beiden Angeklagten. Es wird festgestellt, daß die von dem Abgeordneten Liebknecht dem preussischen Kriegsminister übermittelten „Kornwalzer“ keine Originale, sondern nur Abschriften sind. Es gelang ferner zur Erörterung, daß der Angeklagte Brandt, nachdem Herr v. Mehen mit „Entschuldigungen“ droht hatte, erneut an seine Pflicht erinnert wurde, keine Schritte zu unternehmen, die vom rechtlichen Gesichtspunkte abzuweichen. Brandt erklärt, daß die Firma Krupp infolge seiner Berichte über die Preise der Konkurrenz immer mit ihren Preisen heruntergegangen sei, daß also die Militärverwaltung seinen Schaden erlitten habe. Der Angeklagte Direktor Otto Eccius bittet zunächst eine Erklärung des gemeineren Natur abgeben zu dürfen. Ich in dieser Sache getan und nicht getan habe, so beginnt Direktor Eccius, dafür übernehme ich die Firma Krupp gegenüber die volle gesetzliche Verantwortung. Auf Befragen des Berliner Angeklagten, es sei die Aufgabe des Berliner Bureau gemeldet, die Geschäftsführung in Offen zu entsorgen. Nie sei ihm der Gedanke gekommen, daß Brandt seine Berichte auf Grund unzulässiger Machenschaften erhalte. Als v. Mehen (der Hauptzeuge in diesem Prozeß) entlassen worden war, hatte er gewisse Drohungen ausgesprochen, und die Brandische Berichtserstattung sollte daher eingestellt werden. Auch Direktor Eccius versichert, daß Krupp immer mit den Preisen heruntergegangen, sie niemals erhöht habe infolge der Brandischen Mitteilungen. Der Vorsitzende bemerkt, er ziehe aus dem allen den Schluß, daß die Heeresverwaltung nie einen Schaden erlitten habe, wodurch die Firma Krupp die Preise bekannt wurden. Gegen Mittag wurde für den Rest des Verhandlungstages die Öffentlichkeit ausgeschlossen wegen Gefährdung der Staatsicherheit.

um die Depeschenmappe in Empfang zu nehmen!“  
„Ah!“ machte das schöne Weib mit einem tiefen Atemzuge. „Du fährst mit dem Abendkurierzuge, ich werde den Nordexpress nehmen, den der Feldjäger benutzt! Das ändert die Sache.“  
\* \* \*  
Als Arthur Degen sich zur bestimmten Stunde im Auswärtigen Amte meldete, wurde er für den Abend wieder bestellt und dann zu seiner Überraschung in die Reichskanzlei hingewiesen, die in dem neben dem Auswärtigen Amte liegenden Reichskanzlerpalais ihr Domizil hat.  
„Seine Excellenz, der Herr Reichskanzler will Ihnen persönlich die Dokumente übergeben.“  
Der junge Feldjägerleutnant stand wenige Minuten später vor dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des Deutschen Reiches, der ihn mit Interesse betrachtete.  
„Ich habe Sie zu mir rufen lassen, um Ihnen zu sagen, daß es diesmal besonders wichtige Aktenstücke sind, die mir Ihnen vertrauen. Ein widriges Ungefall hat uns heute der Dienste unseres tüchtigsten Kuriers beraubt. Wir haben Sie gewählt, weil Sie sich schon früher zum Studium der Sprache in Ausland aufgehalten haben und diese verstehen. Aber — ich muß Ihnen eine besondere Wachsamkeit einschärfen. Reisen Sie nicht unbewaffnet und vermeiden Sie unterwegs jede, hören Sie, jede Annäherung. Das Land steckt voll von Spionen, die ihre Neugierde bis selbst an die Mauern dieses Palais auswerfen. Sie

fahren bei Ihrem Eintreffen in Petersburg ohne Verzug ins Votischastshotel. Ich darf Ihnen keine Ruhe gönnen, bis Sie diese Mappe in die Hände des Votischastfers gelegt haben!“  
Arthur Degen verneigte sich und nahm die juhtene Mappe in Empfang, die mit einem nach einem vereinbarten Namen gestelltes Schloß verschlossen war.  
„Also reisen Sie glücklich! Ah — noch eine Frage!“ Der Reichskanzler blickte interessiert auf das schöne Antlitz des Feldjägers. „Sie sind Deutscher und doch trägt Ihr Antlitz einen südländischen Charakter. Wie kommt das?“  
„Meine Mutter war eine Römerin, Erzellenz!“  
„Ah!“ machte der Kanzler. „Deshalb! Auch mein persönliches Interesse wurzelt in Rom!“ fügte er lächelnd hinzu.  
Ein freundlicher Wink und Arthur Degen sah sich mit dem jüdischen Behälter geheimer politischer Informationen für den Votischastfers des Deutschen Reiches am Zarenhofe allein.  
Und nicht nur Informationen und Notizen politischen Inhaltes waren es. Die Mappe barg ein persönliches Schreiben Sr. Majestät des Deutschen Kaisers an den Zaren!

blütigen Gewalt treiben; kaum ein halbes Duzend Damen, hinter den Fenstern der Frauenabteile.  
Im Halbdunkel, um halb acht Uhr ist der Nordexpress vom Bahnhof Friedrichstraße seinem Ziele entgegengefahren. Jetzt senkt sich schon wieder um vier Uhr nachmittags die Dämmerung auf die ungeheuren Sänerflächen rechts und links der Gleise hernieder und nach sieben Uhr erst wird man Entkommen, die letzte Station auf deutschem Boden erreicht haben.  
Feldjägerleutnant Degen ist in seinem Abteil allein. Ihm ist es recht so. Der Wagen ist gut durchwärmt. Sein Kehl hängt neben ihm. Eine Kofferstange in dem Netz über seinem Haupte birgt die Dokumentenmappe. Oft geht sein Blick zu ihr.  
Er muß lächeln, als er an die Warnung denkt, die er empfangen. Dort unten im Drient, wo die ungläublichsten Spitzhunden rüdelweise ihre unaußerer Geschäft ausüben, ist ihm nie eine Fährlichkeit passiert. Wohl hat er auch seine scharfen Augen und die fünf schüsfige Brönningspistole, die ihm sicher ist, als jeder Revolver, in der hinteren Tasche seines Beinkleides.  
Er hat sich auch mit Lektüre versorgt, ziemlich leicht, französischer, denn er hat auch diese Sprache gründlich erlernt und durch einen längeren Aufenthalt in Paris seine Aussprache verbessert. Aber der gelbe Band liegt seit langem wieder auf dem volkummenen Votischastfers und sein Blick ruht nachdenklich auf der monotonen Gegend, durch die der Express

SLUB  
Wir führen Wissen.  
STADT  
BIBLIOTHEK  
BAUTZEN  
BUDYŠIN